

Was hat der Baum von der Erde gelernt,
sodass er mit dem Himmel sprechen kann?



Schreibreise

Antworten auf die Frage:

„Was hat der Baum von der Erde gelernt, sodass er mit dem Himmel sprechen kann?“

(Pablo Neruda)

Von: Veronika Kaml
Alter: 33
Wohnort: Regensburg

**Was hat der Baum von der Erde gelernt,
sodass er mit dem Himmel sprechen kann?**

Den Baum gibt es schon immer. Groß und erhaben steht er da. Er ist tief verwurzelt in der Erde und hat schon viele von uns kommen und gehen sehen - Kinder, die auf ihm herumklettern, Liebespaare, die ihre Initialen in seine Rinde ritzen, Freunde und Familien, die neben ihm picknicken. Er hat alles gesehen, an jedem Ereignis teilgenommen, hat Wind und Wetter, Kriege und Krisen, heiße Sommer und kalte Winter überstanden. Wenn man unter ihm liegt, kann man den Himmel sehen. Der Baum kann ihn immer sehen, mit ihm sprechen. Er wird dem Himmel erzählen, was auf der Erde passiert – von den Kindern, dem Liebespaar, den Familien. Und auch von den negativen Dingen, vom Krieg, den Leiden und Ängsten der Menschen, von Wirtschaftskrisen und Coronaviren. Der Baum weiß, dass es immer weitergeht – egal, wie stürmisch die Zeiten gerade sind. Das hat er von der Erde gelernt und er erzählt es dem Himmel. Er erzählt ihm auch, dass sie Menschen oft nicht mehr in den Himmel schauen, ihre Träume verloren haben. Manche fühlen sich von einem Sturm mitgerissen und haben kein Vertrauen, keine Hoffnung mehr. Der Baum jedoch weiß, dass diese Zeiten, die schlimmsten Stürme auch vorbeigehen werden. Den Baum gibt es schon immer. Und er weiß mehr über uns, als wir denken.



Name: Amorri
Alter: 20
Wohnort: Regensburg

Im Baum überwindet das Wasser die Schwerkraft und macht sich auf den Weg von der Erde zurück in den Himmel.



Von: Abir
Alter: 45
Wohnort: Regensburg

Was hat der Baum von der Erde gelernt, sodass er mit dem Himmel sprechen kann?

Mein schöner kleiner, aber weiser Gartenbaum öffnet jeden Morgen seine Augen, die vor Liebe und Zärtlichkeit überfluten, um allen einen Morgengruß zu senden.

Dann hebt der Baum den Kopf zum Himmel, um mit ihm zu sprechen. Der Himmel erwidert seine Grüße und richtet seine Fragen zurück an Mutter Erde.

Mein junger Baum seufzt glücklich, damit meine Mutter ihm antworten kann. Die Erde ist eine Erweiterung von Wurzeln und Ursprüngen. Und die Quelle des Lebens ist seine Tasche, die in keiner Jahreszeit ohne Geschenke für Menschen, Bäume, Vögel und Tiere ist. Seine Mulde ist eine Quelle der Güte, und sein Gesicht ist eine Freude für alle, die ihn betrachten. Er umarmt die Berge und fixiert seinen Kopf, um dem Menschen die Bedeutung von Würde und Stolz beizubringen.

Flüsse und Seen schneiden seine Brust, um die Erde mit den erstaunlichsten Gemälden zu bemalen, die Tieren einen sicheren Hafen vor dem Streicheln bieten.

Der Ursprung eines Menschen, von ihr zu ihr, geht hinaus, um ein Universum zu leben, mit all dem Guten und Segen, der damit überflutet. Ja, sie ist die Mutter der Erde.



Von: Hanne Nathan
Alter: 35
Wohnort: Jettingen

Himmel und Erde und alles was dazwischenliegt

Mein Opa stammte ursprünglich aus Schlesien, das war vor dem Krieg.

Obwohl er einige Jahre in Österreich gelebt hatte und dann schließlich eine Familie in der Oberpfalz gegründet hat, hat sich in meiner Familie ein schlesisches Gericht bis heute erhalten. Das heißt, dieses Gericht gibt es nun schon in der dritten Generation in unserer Familie. Ich spreche bzw. schreibe von „Himmel und Erde“, ein Klassiker, der auch in anderen Teilen Deutschlands beliebt ist. Irgendwie passt er auch zur Oberpfalz, die ja manchmal auch als bayerische Erdäpfelpfalz bezeichnet wird. Dieses Gericht verbindet beides, Äpfel, die auf Bäumen – also am Himmel – wachsen, und die in der Erde wachsenden Erdäpfel (Kartoffeln).

Ein philosophisches Zitat führt bei mir zunächst zur Assoziation mit einem herzhaften Gericht, das mich an meinen Opa erinnert. Nun, das ist jetzt wohl eher ein etwas menschlicher oder auch anders gesagt irdischer Ansatz.

Irdisch und himmlisch, das waren auch zwei beliebte Worte meines Opas. Er war eigentlich ein Mensch, der gerne das Irdische hinter sich lassen wollte und den Himmel herbeisehnte. Als Kind habe ich geschaudert, wenn er mir von seiner Vergangenheit erzählt hat. Jetzt als Erwachsene bin ich dankbar über seine Ehrlichkeit. Er hat nie verheimlicht, welche Gräueltaten das Nazi-Regime hervorgebracht hatte, und an welchen er als einfacher Soldat auch seinen Anteil beigetragen hat. Er hat sich nie hinter dem „wir mussten halt Befehle befolgen“ versteckt.

Geläutert kam er aus der Kriegsgefangenschaft zurück und fand keine Heimat mehr vor. Doch eine Heimat konnte ihm niemand nehmen: Seinen Glauben an einen lebendigen Gott. Er hat oft berichtet, dass ihm in der Gefangenschaft die als Kind pflichtbewusst auswendig gelernten Bibelverse und Kirchenlieder Lebensmut gaben. Seine Gedanken konnten nicht eingesperrt werden und waren von all dem Hass nicht zersetzt. In der Kindheit war ein Same gesät worden, der trotz aller erlebter Kriegsverbrechen zu keimen vermochte. Später hat er selbst Samen gesät, als Landwirt und Forstwirt hat er der vergangenen Zerstörung etwas entgegengesetzt: Hoffnung und neues Leben. Oder weniger philosophisch ausgedrückt: Bäume! Viele, viele Bäume als Teil eines Wiederaufforstungsprojektes nach dem Krieg.

Ein Lied aus meinen eigenen Kindertagen, das ich im Ohr habe, klingt so:

„(...) Da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns, wo Menschen sich verbünden, den Hass überwinden, und neu, beginnen ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Friede werde unter uns (...)“

(Lied von Christoph Lehmann und Thomas Laubach)



Von: Monika Liepelt (Fotos) und Esther Burkert (Text)

Alter: 60 und 52

Wohnort: Regensburg

Was hat der Baum, was wir Menschen nicht haben?

Was man braucht, um von der Erde zu lernen und mit dem Himmel zu sprechen:
Geduld.

Die Geduld, Jahre, Jahrhunderte, ja Jahrtausende an einem einzigen Platz zu verharren. Zu bleiben, auch wenn die Holzfäller, wenn die Dürre und die Borkenkäfer, der Schatten der großen Bäume und der Spaziergänger mit schwerem Schuh auf Dich zukommen.

Geduld und Vertrauen.

Das Vertrauen, alle Deine Blätter abzuwerfen. Dann wie leblos in Kälte und Dürre auszuharren und zu warten, dass eines Tages Frühling und Regen wiederkommen werden.

Geduld und Irrwitz.

Den Irrwitz, vom riesigen Baum zu einem winzigen Samenkorn zu werden. Und am Ende alles in die Hände von Himmel und Erde zu legen, und einfach zu hoffen, dass das ein Anfang ist.

